

Im Bergell treffen sich Hightech und Tradition

Die ETH hat in Castasegna ein Ideenlabor eingerichtet, das mit dem Hauptsitz in Zürich vernetzt ist. Auch sonst überwindet das Bergell Distanzen dank der Informationstechnologie.

Von **Christina Leutwyler, Castasegna**

Im harmonischen Ortsbild von Castasegna, das unten im Bergell an der Grenze zu Italien liegt, fällt ein Neubau auf. Der Wohnturm setzt ein Zeichen der Modernität. Er ergänzt die Villa, die der Zolldirektor Agostino Garbald vor 140 Jahren nach den Plänen des Architekten Gottfried Semper bauen liess. Semper hat unter anderem das Hauptgebäude der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich errichtet und dort auch gelehrt.

Jetzt schliesst sich der Kreis. Denn die ETH nutzt die renovierte Villa Garbald, die einer Stiftung gehört, seit neuestem als Ideenlabor. Hier können sich bis zu 16 Forschende zum Nachdenken und Diskutieren zurückziehen. Dank sehr leistungsfähigen Internetanschlüssen sind sie dennoch jederzeit vernetzt.

In der Villa Garbald hat ein Ehepaar eine Stelle gefunden. «Im Bergell ist ein Arbeitsplatz so viel wert wie hundert in Zürich», sagt Maurizio Michael. Er begleitet als Mitarbeiter von movingAlps Entwicklungsprojekte in der Region. Denn auch das knapp 200 Einwohner zählende Castasegna kämpft mit den typischen Schwierigkeiten einer Randregion.

Der Handel mit Benzin, Zigaretten und Schokolade, von dem der Grenzort profitierte, hat stark an Bedeutung verloren. Namentlich seit Italien seinen Einwohnern in der Grenzzone das Benzin verbilligt, ist die Nachfrage um 60 Prozent geschrumpft, wie Tankstellenbesitzer Davide Gianotti erklärt. Seit Mitte der Neun-



ARCHIVBILD PETER DE JONG/KEYSTONE

Die Villa Garbald in Castasegna: Vor 140 Jahren nach Plänen des Architekten Gottfried Semper erbaut.

zigerjahre hat auch der Bund beim Zoll und bei der Grenzschutz Stellen abgebaut. Wichtigster Arbeitgeber im Dorf bleibt das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich.

«Das Dorf ist fast zu ruhig»

Stark verändert hat sich Castasegna, seit vor gut drei Jahren die Umfahrung eröffnet wurde. Früher erstreckte das Dorf beinahe im Verkehr der Zweitwohnungsbesitzer und Ausflügler, die von der Lombardei ins Engadin hinauf- und wieder herunterfuhr. Jetzt rollen die Autos unterhalb des Dorfkerns die gedeckte Strasse ent-

lang, die in diesen Tagen endlich auch auf der italienischen Seite fertig gebaut wird. Das Rauschen des Flusses Mäira übertönt den verbleibenden Lärm, sodass man von Castasegna aus ungestört das Panorama der hellgrünen Laub-, der dunklen Tannenwälder und der weissen Berggipfel geniessen kann.

«Das Dorf ist ruhig geworden, fast zu ruhig», meint Davide Gianotti. Doch es fehlt nicht an Bemühungen, es lebendig zu halten. Zur gleichen Zeit, als mit dem Bau der Umfahrung begonnen wurde, bildete sich die Gruppe «Tra la Mäira e il Mera» im Dorf. Sie verfolgt für die regio-

nale Entwicklung einen Ansatz, den das Progetto Poschiavo von 1996 bis 2001 ausprobiert hat, den movingAlps in mehreren Alpentälern weiter erprobt und der als beispielhaft für eine moderne Regionalpolitik gilt. Er legt einerseits grossen Wert auf die historisch gewachsene Kultur, fördert andererseits aber entschieden die Nutzung neuer Kommunikationstechnologien.

Von der Kastanie ...

In Castasegna ist die Kultur von der Kastanie geprägt. Denn oberhalb des Dorfs liegt der grösste Kastanienhain der Schweiz – ein Kapital, das die Familien im Dorf seit Jahren wieder intensiver pflegen. Wie das geht, erfahren Wanderer auf einem gut zwei Kilometer langen Lehrpfad. Im Rahmen des Projekts «Tra la Mäira e il Mera» haben Einwohner von Castasegna auch eine traditionelle Hütte wieder her-

gerichtet, in der die Kastanien im Rauch eines langsam mottenden Feuers getrocknet werden. Gleich daneben haben sie eine grössere Hütte zu einer einfachen Herberge umgebaut.

Das Kastanienprojekt hat keine neuen Stellen geschaffen – ebenso wenig wie der neue Verkehrskreis, den Castasegna gegen den anfänglichen Widerstand der Bündner Behörden von einem Künstler gestalten liess. «All die Projekte haben aber eine gewisse Hoffnung geweckt, die es vor zehn Jahren nicht mehr gab», sagt Michael.

... zum Computer

Das Bergell will nicht nur sanften Tourismus fördern, sondern auch das Potenzial nutzen, das in den Kommunikationstechnologien liegt. Ein kleines Beispiel, das dank dem von verschiedenen Partnern finanzierten movingAlps möglich geworden ist: Ein angehender Maurer kann seine Lehre im Tal machen, da er einen Teil des Unterrichts an der Berufsschule Poschiavo per Videokonferenz und Computer mitverfolgen kann.

Aus- und Weiterbildung über Internet ist eine Spezialität der Firma ecomunicare.ch, die aus dem Progetto Poschiavo und movingAlps entstanden ist. Sie hat im Puschlav und Bergell zehn Teilzeitstellen für Ausbilder, Informatiker und Web-Designer geschaffen. Ihre Kurse sind auf nationaler Ebene bereits mit zwei Preisen ausgezeichnet worden, und ihr Knowhow ist nicht nur lokal gefragt, sondern zum Beispiel auch von einer Mailänder Universität.

Noch in diesem Jahr soll im Bergell der Bau eines Technologiezentrums beginnen, in das mehrere Kleinunternehmen – unter ihnen ecomunicare.ch – einziehen sollen. Weiter soll das bereits bestehende Centro Informatico Bregaglia dort Platz finden, das derzeit über zwölf PCs und eine Einrichtung für Videokonferenzen verfügt.

Auch wenn das Bergell in einer Randregion liegt, hat es den Sprung in die Informationsgesellschaft ebenso schnell geschafft wie die Zentren. Damit ist zumindest die Möglichkeit gegeben, dass es wirtschaftlich nicht noch weiter ins Hintertreffen gerät. Dass nun auch ETH-Forscher hier zusammenkommen, ist ermutigend.